

geschungen, der selbst den Erzherzogen gegenüber nichts von dem vergab, was das Ansehen des Cardinals hätte schmälern können. Als daher die Böhmen bereits die Fahne des Aufsturus aufgesteckt hatten und Klesl dem Kaiser dennoch immer zur Nachgiebigkeit rief, während Ferdinand, Maximilian und der spanische Gesandte vergebens den Kaiser aufforderten, dem Aufstur Gewalt entgegenzusetzen, führten Ferdinand und Maximilian einen Gewaltstreich gegen Klesl aus: sie ließen ihn am 20. Juli 1618 festnehmen und in das Schloß Ambras bei Innsbruck abführen, wo er zwar fürstlich behandelt wurde, aber in enger Haft blieb und erst nach einigen Jahren in die Abtei Georgenberg bei Schwaz überführt wurde. Zur Rechtfertigung dieses Schrittes, den der davon schmerzlich berührte Kaiser nicht rückgängig machen konnte, ward ein Memoire erlassen, worin Klesl eitle, hochmüthige, irrsinnige, der Reputation des Kaisers nachtheilige Aeußerungen, Mißbrauch des kaiserlichen Vertrauens, Anzettlung von Uneinigkeit zwischen der spanischen und deutschen Linie des österreichischen Hauses, schlechte Kriegs-, Justiz- und Finanzverwaltung u. zur Last gelegt wurden. So trat dieser merkwürdige Mann von dem Schauplatz des öffentlichen Lebens ab; mit Matthias, bei dessen Gewaltthat gegen Rudolf er sich betheiligt, war er geüben und ging auch mit Matthias als politische Vögel unter. Auf Verlangen des Papstes Gregor XV. wurde Klesl aus Tirol nach Rom entsandt. Hier bekam er zwar eine Wohnung zuerst in der Engelsburg, wurde jedoch von Fürsten, Cardinals und selbst vom Papste besucht und, nachdem er sich über sein ganzes vormaliges Verhalten gerechtfertigt hatte, ein Kläger aber gegen ihn nicht erschienen war, für unschuldig erklärt und in Freiheit gesetzt. Er erhielt einen päpstlichen Befehl zur Wohnung und wurde Mitglied der neu errichteten Congregation de propaganda fide. Gregors Nachfolger Urban VIII. schenkte ihm mit dem Kaiser Ferdinand aus, worauf er nach Oesterreich zurückkehren durfte und am 25. Januar 1628 einen feierlichen Einzug in Wien hielt. Er war damals 75 Jahre alt, predigte in der Folge noch einige Male, lebte in Achtung und Ansehen, und Kaiser Ferdinand bediente sich seines Rathes. Er starb am 18. September 1630 zu Neustadt. In seinem Universalerben setzte er das Wiener Städtchen ein; je 50 000 Gulden vermachte er dem Bisthum Neustadt und dem Domcapitel zu Wien, 100 000 Gulden dem von ihm gestifteten Frauenkloster zur Himmelspforte; im Alumnate der Jesuiten zu Wien gründete er zwölf Freilehen. (Vgl. Hammer-Burgstall, Klesls des Cardinals, Directors des geheimen Cabinetes des Matthias, Leben, 4 Bde., Wien 1847; 1851; Kerschbaumer, Cardinal Klesl, Vizepräsident unter Kaiser Matthias, Wien 1865; Ledermann, Gesch. der Reformation und Gegenreformation im Lande unter der Enns, I—V, Prag 1879—1886.) [Schrödl.]

Kloster (aus claustrum, mittelalt. clostrum) ist der stehend gewordene Name für die gemeinschaftliche Wohnung von Ordensleuten. Nach älterer und weiterer Bedeutung findet sich das Wort noch in einzelnen Städten, in welchen der frühere Bezirk eines Stiftes oder auch einer klösterlichen Genossenschaft noch heute Kloster heißt, so in Köln Gereonskloster, Apostelnkloster u. s. w. Die Klöster derjenigen Ordensgemeinden, welche unter einem Abte stehen, heißen Abteien; da die Leitung durch einen Abt immer eine größere Anzahl von Ordensleuten voraussetzt, so knüpft sich an den Namen Abtei im Unterschied von Kloster immer die Vorstellung von großer Ausdehnung und Bedeutung. Das Kloster in dem gewöhnlichen Sinne ist eine gewordene, nicht eine erdachte Einrichtung. Die Klöster haben sich im 4. Jahrhundert als Mittel zur Vervollkommenheit des asketischen Lebens herausgebildet. Das Bedürfnis, sich an einen berühmten Asceten als Lehrer des innern Lebens anzuschließen, führte Viele dazu, sich in der Nähe desselben anzusiedeln; neben den Sauren (s. d. Art.), welche Sammlungen einzelner Ascetenwohnungen bedeuteten, wurden bald große gemeinsame Wohnräume hergestellt, welche dem Lehrer die Leitung und den Schülern die Uebung des gemeinschaftlichen Lebens erleichtern sollten. Ihren Namen erhielten diese Anstalten daher, daß sie die Bewohner einschließen und die Welt ausschließen sollten. So lange die Klöster noch bloß der Vervollkommenheit des Einzelnen dienten, genügten in denselben eine Anzahl einzelner Zellen, welche je einem bis drei Bewohnern dienten, nebst einem gemeinschaftlichen Saal zum Gebet, zur Anhörung der Unterweisungen und zum Mahl. Seitdem aber in geschichtlicher Entwicklung die Klöster, namentlich des Abendlandes, die Aufgabe erhielten, Pflanzstätten des Christenthums und der in dessen Gefolge stehenden Cultur unter den Heiden zu sein, mußten dieselben viel ausgebehnerten Bedürfnissen dienen und demgemäß auch eine andere Gestalt annehmen. Ein Kloster des 7. Jahrhunderts bot in mancher Hinsicht einen ganz andern Anblick dar, als die ägyptischen Klöster oder die heutigen Kapuzinerklöster mit ihrer schweigenden Bevölkerung. Ein solches Benedictinerkloster lag inmitten eines weiten Ackerfeldes, welches durch mühsame Arbeit der Brüder dem Walde oder dem Sumpf abgewonnen war und unter fortgesetzter schwerer Arbeit das Nöthige zur Erhaltung der Klostergemeinde und der Armen liefern mußte. Zum Kloster gehörten daher vor Allem die Oeconomiegebäude, in welchen man Getreide, Früchte, Gemüse, Flachs und Viehfutter bergen konnte. Daran schlossen sich Stallgebäude für Zugthiere und Nährvieh, Geräthelammern und alle die Werkstätten, welche eine auf sich selbst angewiesene Menschengemeinde nothwendig hat, Bäckerei, Kelterhaus, Brauerei, Schreinerwerkstätte und manche andere. In diesen Räumen bewegte sich eine Schaar von Brüdern unter den mannigfachen Arbeiten entweder in tiefem Stillschweigen